



## Offensive in der Krise



Interview:  
Ulrike Mühlberger



Im Wordrap: Thomas  
Schäfer-Elmayer



Die Kunstwerkstatt  
De La Tour in Kärnten



Folgen des  
Klimawandels



# Mode, Macht und Armut

*Wenn man den Bedrängten und Armen zum Recht verhilft, dann steht es gut!*

**D**ie Krise treibt seltsame Blüten. In der Krise hat vielerlei, auch Abseitiges, Konjunktur. „Power and Poverty“ – „Macht und Armut“ – hat der Modemacher Wolfgang Joop seine neue Kollektion betitelt. Die Wirtschaftskrise habe ihn dazu inspiriert, meint er. Er denke dabei an die Nachkriegszeit. Die Kollektion selbst erinnert an die 1920er-Jahre und an zerlumpte Silhouetten aus Illustrationen von „Oliver Twist“.

Da stinkt Armut nicht mehr zum Himmel, sondern verströmt den Duft der weiten Modewelt. Da schaut Armut nicht nach Mangel aus, sondern erstrahlt in nostalgischem Glanz. Aber mit materiellem Mangel hat Armut für Joop ohnedies nichts zu tun. „Wirklich arm ist nur jemand, der für materiellen Reichtum soziale Strukturen durchbricht, der hart ist, gefühllos“, meint Joop im Interview mit der Zeitung „Die Welt“.

So benutzt man die Armen – und schafft sie zugleich aus der Welt. Der Sozialhilfeempfänger und die Langzeitarbeitslose, sie gelten damit ja nicht mehr als arm, außer man würde ihnen Gefühlskälte unterstellen.

„Power and Poverty“ sei die stärkste Kollektion, die er je gemacht habe, so der Designer. Und meint, damit einen Beitrag zur Krisenbewältigung zu leisten. Er bemächtigt sich der Armen.

Der Prophet Jeremia im Alten Testament hat hier einen anderen Blick.

Nicht Behübschung, sondern Gerechtigkeit sei notwendig, meint er: „Wenn man den Bedrängten und Armen zum Recht verhilft, dann steht es gut!“ Jeremia lenkt den Blick auf den Dreh- und Angelpunkt, der gelingendes Zusammenleben ausmacht.

Es geht nicht um Almosen oder um Goodwill, sondern um Rechte, die den Menschen zustehen. Wenn Arme und an den Rand Gedrängte Rechte haben, dann sind auch sie nicht mehr ohnmächtig und ihrem Schicksal ausgeliefert.

Doch nicht nur Menschen, die unter der Armutsgrenze leben, sind derzeit in Österreich oft noch der Willkür ausgeliefert, wenn sie um Sozialhilfe vorstellig werden. Auch Pflegebedürftige fühlen sich oft ohnmächtig, da es das für sie passende Angebot in ihrer Umgebung entweder nicht gibt oder es für sie nicht finanzierbar ist. Pflegebedürftigkeit und drohende Verarmung gehen oft Hand in Hand.

Dass der Bedarf an Betreuung und Pflege steigt, wissen wir schon lange. Dass ein Ausbau dringend notwendig ist, gehört auch zu den Selbstverständlichkeiten sozialpolitischer Planung. Umso mehr muss man darüber staunen, dass die Fragen der Betreuung und Pflege bei den Konjunkturpaketen so gut wie keine

Rolle gespielt haben. Die Politik scheint das Heil immer noch allein bei der Industrie zu sehen oder hört zumindest auf deren mächtige Lobbys. Investitionen in soziale Dienstleistungen könnten aber ein Konjunkturmotor sein, Arbeitsplätze schaffen, zu mehr sozialem Ausgleich führen und die Wirtschaft ankurbeln.

**ES GEHT nicht um Almosen oder Goodwill, sondern um Rechte, die den Menschen zustehen.**

Pfarrer Mag. Michael Chalupka, Direktor Diakonie Österreich ■



**THEMA:  
Wirtschafts-  
krise und  
Sozialpolitik**



- 04 Wovon ich träume ...?**  
Wenn die Seele auf Reisen geht
- 06 Wann, wenn nicht jetzt!**  
Konjunkturmotor soziale Dienstleistungen
- 10 Stabilität durch Sozialpolitik**  
Warum soziale Investitionen Arbeitsplätze schaffen und sich selbst amortisieren, erklärt Ulrike Mühlberger
- 14 Etikette und Taktgefühl**  
Im Wordrap: Thomas Schäfer-Elmayer
- 15 Kunst, die aus der Zeit fällt**  
Die Kunstwerkstatt De La Tour
- 16 Braucht es weitere Konjunkturpakete?**  
Die Diakonie hat nachgefragt
- 17 Arbeiten im Diakoniewerk Gallneukirchen ist gehaltvoll!**  
Die Diakonie als Arbeitgeber
- 18 Die Welt in Zahlen**
- 19 Buchempfehlungen, Glossar**
- 20 Diakonie hautnah**
- 21 Kurz gemeldet**
- 22 Auf den Punkt gebracht**



**An diesem Heft mitgearbeitet haben**

Mag.a Karin **Brandstötter**,  
Diakonie Flüchtlingsdienst  
Mag.a Andrea **Brummeier**,  
Diakoniewerk Gallneukirchen  
Birgit **Breitenberger**,  
LifeTool  
Katharina **Nicoletti**,  
Diakonie Zentrum Salzburg  
Mag.a Verena **Schöpf**,  
Diakoniewerk Gallneukirchen

Christine **Stotter**,  
Diakonie Kärnten  
Mag. Hansjörg **Szepannek**,  
Diakonie Kärnten  
Mag.a Karin **Tzschentke**,  
Der Standard  
Dr. Georg **Wagner**,  
Stadt-Diakonie Linz  
Verena **Aumayr**,  
Diakonie Österreich/Praktikantin

**Titelfoto:**  
Das Titelfoto zeigt Mitglieder des „Theater Malaria“, der Theaterwerkstatt des Diakoniewerks Gallneukirchen. Das Ensemble besteht zurzeit aus elf SchauspielerInnen mit Behinderungen (Down-Syndrom) und einem Team aus KünstlerInnen, Tanz-, Theater- und BehindertenpädagogInnen. Foto: Fischerlehner

# Wovon ich träume ...?

## Irmgard Steininger

**W**ovon ich träume?  
 ... von Leuten mit Behinderungen, die ich betreut habe und die in meinen Träumen sprechen und gehen können.  
 ... von Auftritten mit der Theatergruppe, und mir fällt kein Text ein.  
 ... dass ich fliegen kann und selig durch die Landschaft gleite.  
 ... von einer Reise, bei der ich alle wichtigen Sachen zu Hause vergessen habe.



... dass ich plötzlich feststelle, dass ich halbnackt unter Menschen stehe ...  
 In Träumen ist alles und nichts möglich. Beschränkungen der Realität existieren nicht, Ängste kommen verfremdet hoch. Manche Traumszenen kann nur ich verstehen, da die Gefühlslogik regiert und Worte nackt dastehen lässt.“  
 Mag.a Irmgard Steininger ist Beraterin bei LifeTool.



## Sabine Martin

**D**urch die ehrenamtliche Mitarbeit bei Amnesty International kam ich zum Diakonie Flüchtlingsdienst und habe im Lauf der Jahre festgestellt, dass die Rechtsberatung für Flüchtlinge sehr viele zwischenmenschliche Aspekte beinhaltet und das Juristische etwas in den Hintergrund rückt. Wovon ich träume? Davon, dass man nicht mehr andauernd mit einer negativen Grundeinstellung konfrontiert wird, egal ob beruflich oder im privaten Bereich, wenn man von seiner Arbeit erzählt!“

Mag.a Sabine Martin ist Juristin und seit 2004 Rechtsberaterin in den Beratungsstellen Wien und Traiskirchen des Diakonie Flüchtlingsdienstes.

## Johannes Seidl

**I**ch träume von einer Gesellschaft, die von Liebe, Solidarität und Barmherzigkeit bestimmt wird.  
 ... von einer Gesellschaft, in der alle alles miteinander teilen, was sie zum Leben brauchen.  
 ... von einer Gesellschaft ohne Neid, Geiz oder Gier.  
 ... von einer Gesellschaft ohne Geld, ohne ‚Privateigentum‘ oder Besitz.  
 ... von einer Gesellschaft, in der niemand einen Schlüssel braucht, wo nichts zugesperrt ist, wo jeder überall hineingehen darf, wo er oder sie will.  
 ... von einer Gesellschaft, in der sich keiner mehr sein Geld verdienen muss oder etwas kaufen muss, weil sowieso alle Güter fair unter allen verteilt werden.  
 ... von einer Gesellschaft, in der es keine ‚Randgruppen‘ mehr gibt, keine AußenseiterInnen, weil die, die die gesellschaftliche Liebe oder Aufmerksamkeit am meisten brauchen, sehr bewusst ins Zentrum gestellt werden und ihnen dort in Liebe gedient wird, in der Liebe Christi (vergl. Math. 25).  
 Ich träume von einer solchen Gesellschaft – träumen wir doch gemeinsam davon! Und leben wir ihn dann, unseren Traum.“

Johannes Seidl sieht sich als Wanderer zwischen den Welten. Er ist Theologe und lebt derzeit möglichst ohne Geld. Er ist regelmäßig Gast im Of(f)'n-Stüberl der Stadt-Diakonie Linz.



*Wenn die Seele auf Reisen geht.  
Menschen innerhalb der Diakonie verraten, wovon sie träumen.*

**D**urch meine Ausbildung bekomme ich sehr viel mit auf den Weg, was ich im Berufsleben brauchen kann. Auch bei den Praktika hatte ich immer qualifizierte Führungskräfte, die mich begleitet haben. Ich träume davon, dass ich dadurch für das Berufsleben gut gewappnet bin und nach Abschluss meiner Ausbildung die erworbenen Fachkenntnisse im Sinne der betreuten Menschen einsetzen kann.“

## Egzone Shala

Egzone Shala (18) aus Gramastetten/OÖ steht in der Ausbildung zur Fach-Sozialbetreuerin/Altenarbeit an den Ludwig-Schwarz-Schulen des Evangelischen Diakoniewerks Gallneukirchen.



## Heidelinde Pichler



**I**ch träume davon, dass Ausbildung und Beruf in der Altenarbeit endlich in der Politik und in der Gesellschaft den Stellenwert bekommen, den sie verdienen, auch finanziell gesehen. Es sollte selbstverständlich sein, dass Menschen im Alter ein Recht darauf haben, von gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Diplom- und Fachabschluss in der Altenarbeit betreut zu werden! Besonders wichtig ist mir aber auch, dass unsere Absolventinnen und Absolventen mit dem Bewusstsein in ihre Arbeit gehen, dass sie die Menschen in ihrem privaten Wohnbereich betreuen und dementsprechend achtsam mit deren Privatsphäre umgehen.“

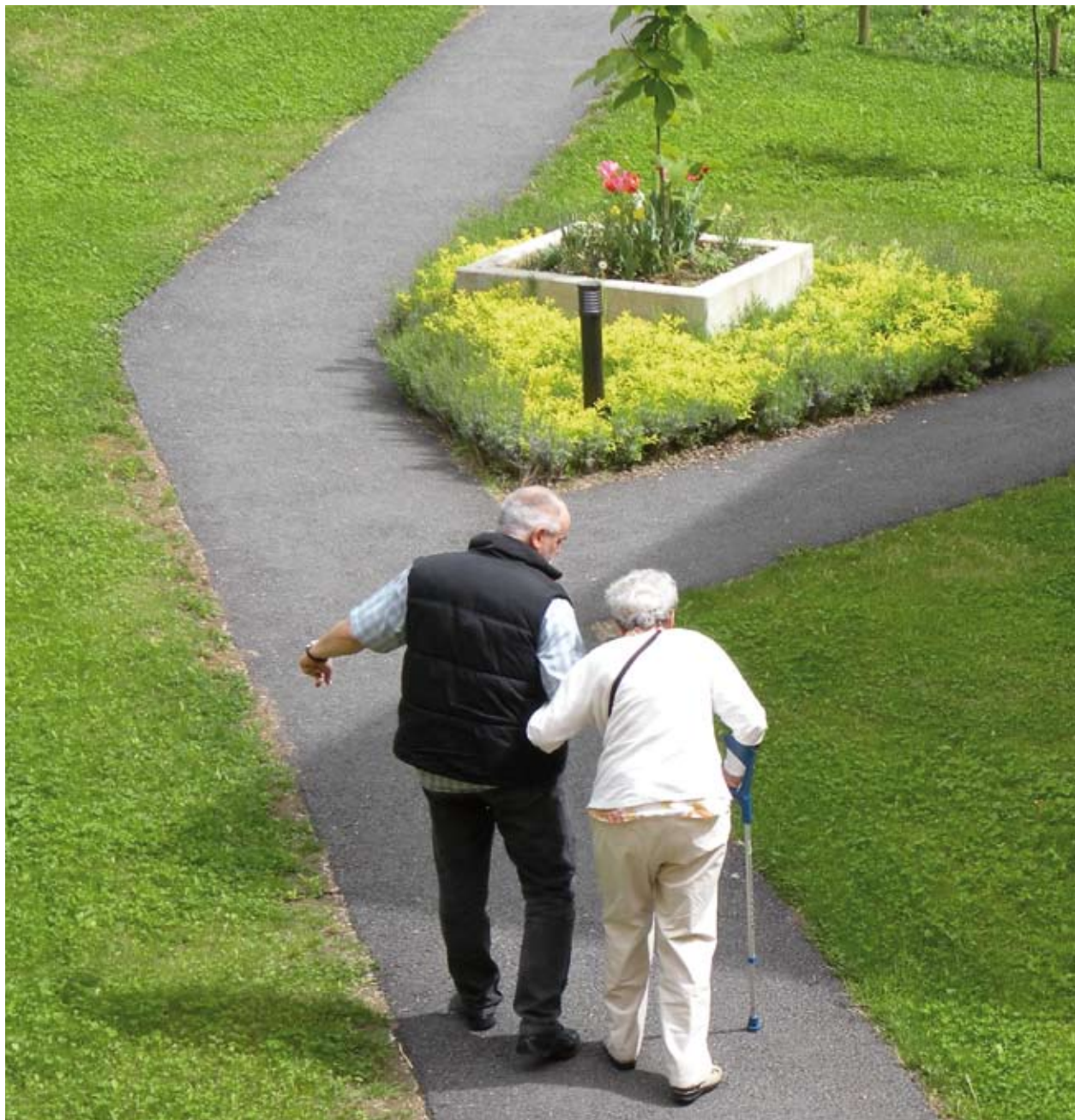
Mag.a Heidelinde Pichler ist Direktorin an der Schule für Sozialbetreuungsberufe/Altenarbeit in den Ludwig-Schwarz-Schulen des Evangelischen Diakoniewerks Gallneukirchen.

## Christa Philippitsch

**I**ch träume davon, dass ich gesund wäre, leider bin ich von Kind an im Rollstuhl. Mann habe ich keinen, das wäre auch noch ein Traum. Ein Mann mit Auto, mit dunklen Haaren, der mich mitnimmt. Mit einem Sonderzug waren wir einmal in Ungarn, Tschechien, Jugoslawien. So eine Reise noch einmal zu machen wäre auch ein Traum.“



Christa Philippitsch, 66, lebt seit 1994 im Altenwohn- und Pflegeheim „Elvine“, davor war sie zehn Jahre lang im Haus „Lindenschlossl“ der Diakonie Kärnten.



Katharina Meichenitsch

# Wann, wenn nicht jetzt!

**S**ie betreuen und fördern kleine Kinder. Sie pflegen und unterstützen alte Menschen. Sie beraten und helfen Familien in Krisen. Sie sind PädagogInnen, AltenhelferInnen und SozialarbeiterInnen. All das kostet, würden viele sagen. Nein, sagen ausgerechnet die WirtschaftsforscherInnen, von denen viele erwarten würden, dass sie in den Abgesang einstimmen würden, dass „das Soziale der Wirtschaft schade“. Nein, sagen die ÖkonomInnen, im Gegenteil. Das Soziale ist eine Produktivkraft der Wirtschaft.

„Investiert man eine Million Euro in Kindergärten, generiert man gesamtwirtschaftlich zusätzliche

15 Vollzeitarbeitsplätze“, hat Prof. Ulrike Schneider von der Wirtschaftsuniversität Wien errechnet, d.h. jede weitere Million schafft 15 zusätzliche Arbeitsplätze außerhalb der Kindergärten.

Dieser Multiplikatoreffekt im sozialen Feld braucht den Vergleich mit anderen Sektoren nicht zu scheuen: Die Stromwirtschaft weist einen Beschäftigungsmultiplikator von 13 auf, der Bausektor von elf. Am höchsten schneidet die Tourismuswirtschaft mit einem Multiplikator von 19 ab.

Allein die Wiener Kindergärten steigern die volkswirtschaftliche Produktion um 520 Millionen Euro. Betrachtet man den gesamten Non-Profit-



### Wirtschaftskrise und Sozialpolitik:

- Interview mit Studienautorin Ulrike Mühlberger
- Projekte: Wirtschaftsmotor Diakonie
- Brisant: Braucht es weitere Konjunkturpakete?
- Fachkommentar Christa Schrauf
- Die Welt in Zahlen

*Soziale Dienstleistungen als Konjunkturmotor: Pflege und Kinderbetreuung stabilisieren die Wirtschaft und sorgen für Wachstum und sozialen Ausgleich.*

**VON MARTIN SCHENK**

Sektor, ergibt das eine beachtliche Leistungskraft. Diese trägt vier Milliarden Euro zur Wertschöpfung bei. Davon machen die sozialen Dienste 40 Prozent und der Gesundheitsbereich 25 Prozent aus.

#### **Jetzt: Umverteilung sichern**

Soziale Dienstleistungen sind eine Produktivkraft. Die Hilfen für die Pflege der Oma und die Betreuung des kleinen Sohnes haben drei Funktionen, führt die Ökonomin Christine Mayrhuber vom Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) aus: Sie sorgen für Wachstum, stabilisieren die Wirtschaft und schaffen sozialen Ausgleich. Sie haben Wachstums-

funktion bei der Beschäftigung. Sie haben stabilisierende Funktion, weil sie Teilhabe sichern und Nachfrage über den Konjunkturzyklus bereitstellen. Und sie erfüllen die Funktion des sozialen Ausgleichs. Besonders die Dienstleistungen in Pflege, Kinderbetreuung und Bildung reduzieren das Armutsrisiko und verteilen zu den Schwächeren um.

Es geht um sozialen Ausgleich. Und es geht um Investitionen. Die Konjunkturprogramme sind in Europa im Vergleich zu Amerika verhältnismäßig gering: USA 5,6 Prozent, China 7,1 Prozent, EU 1,2 Prozent. Natürlich steht jeder Kontinent vor anderen Herausforderungen. Aufgrund der besseren So-

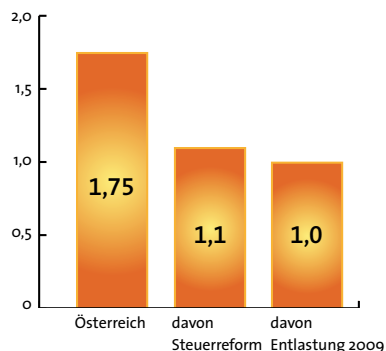




Es geht um  
sozialen Ausgleich.  
Und es geht um  
Investitionen

### Blinder Fleck Sozialdienstleistung

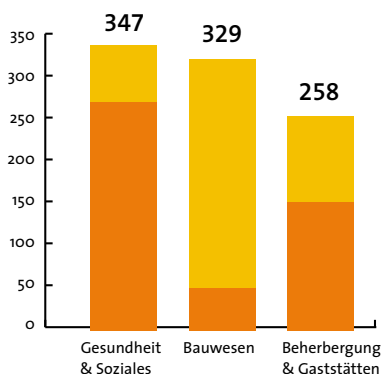
Konjunkturpaket Österreich in  
Prozent des Bruttoinlandsprodukts  
Quelle: eigene Berechnungen



### Beschäftigungsmotor Gesundheit und Soziales

Beschäftigte nach Sektoren  
in Österreich, in Tausend, 2007  
Quelle: Statistik Austria

■ = weiblich ■ = männlich



zialsysteme müssen es in Europa auch nicht fünf Prozent sein. Aber es gibt hier noch beträchtlichen Handlungsspielraum. Besonders darin, konzentriert mehr vom Richtigen zu tun, etwa Investitionen in die Zukunftssektoren „Sozialdienstleistungen“ oder „Bildung“. In den österreichischen Konjunkturpaketen kommen hingegen die blinden Flecken des britischen Ökonomen John Maynard Keynes zum Tragen. Dem berühmten Vordenker einer nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik fehlte der Blick für Armut und für den sozialen Dienstleistungssektor.

Wirtschaftsnobelpreisträger Amartya Sen hat in einem interessanten Aufsatz in der „New York Review“ auf diese Schwachstellen des „Alt-Keynesianismus“ hingewiesen. In den Konjunkturpaketen hierzulande werden die Einkommensschwächsten zu wenig berücksichtigt und die Potenziale im Dienstleistungssektor nicht wahrgenommen. So laufen zwei Drittel in die Steuerreform – von der untere Einkommen nicht profitieren – und nur ein Drittel in die Infrastruktur, davon fast nichts in Sozialdienstleistungen. Zusätzlich gibt es noch beträchtliche Mittel für das Bankenpaket.

Laut einer Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) haben nur fünf Industriestaaten weniger in Ausgabenpakete gesteckt als Österreich. Auffallend ist, dass Österreich den Großteil seiner Maßnahmen nur im Jahr 2009 setzt, während international gerade auch 2010 stark angekurbelt werden wird.

### Jetzt: Angebote ausweiten

Investitionen in soziale Dienstleistungen zahlen sich aus. Gerade in der Krise. Und es profitieren alle. Investitionen zahlen sich aus, weil es sich um einen beschäftigungsintensiven Sektor handelt, der zukunfts- und ausbaufähig ist. Jetzt schon arbeiten 350.000 Menschen hierzulande im Sozial- und Gesundheitssektor. Das sind mehr als im Bauwesen oder im Gastgewerbe.

Österreich liegt mit seinen Sozialdienstleistungen unter dem EU-Durchschnitt, sowohl bei der Pflege als auch bei der Kinderbetreuung. Mobile Dienste für Pflegebedürftige gibt es in Österreich im Verhältnis eins zu neun, das heißt, eine Pflegekraft kommt auf neun Pflegebedürftige. In Deutsch-



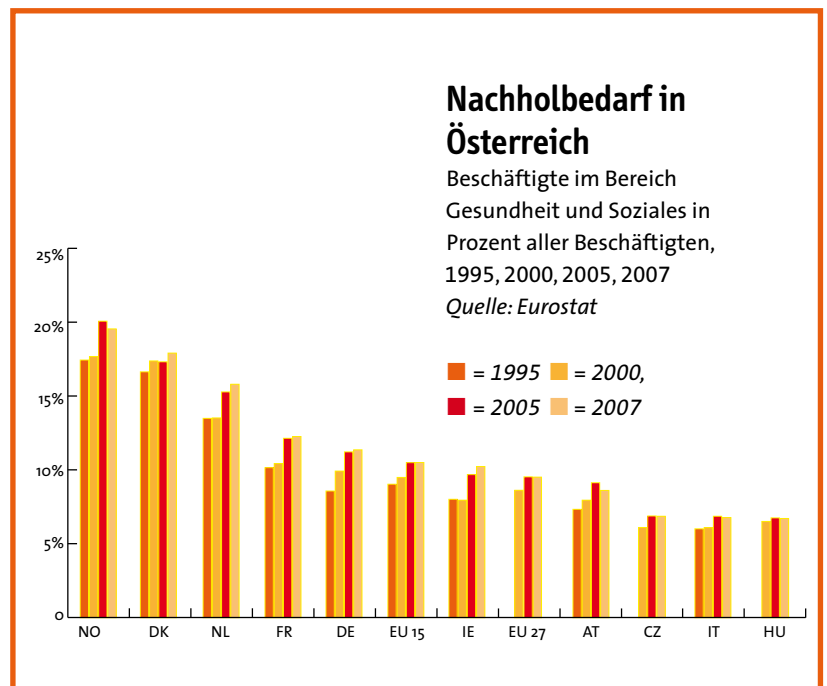
Wichtig ist, schnell zu reagieren und das Geld strategisch einzusetzen

land beträgt dieses Verhältnis eins zu fünf, in Dänemark eins zu zwei. Im Bereich der Kinderbetreuung liegt die Betreuungsquote der Drei- bis Vierjährigen in Österreich nur bei 45 Prozent, in Deutschland hingegen bei knapp 70 Prozent und in Dänemark bei 82 Prozent. Bei den unter Dreijährigen liegt Österreich bei vier Prozent, Deutschland bei 17 Prozent und Dänemark bei 73 Prozent (siehe „Die Welt in Zahlen“). Diese Dienste sind auch deshalb konjunkturell interessant, weil sie regional und in strukturschwachen Regionen wie im Waldviertel oder im Südburgenland Jobs schaffen. Sie stützen die Kaufkraft und heben die Haushaltseinkommen. Auch wenn hier noch viel zu tun ist, was Bezahlung und Attraktivität der Jobs angeht. Investitionen in Sozialdienstleistungen würden auf die zukünftige Nachfrage nach Pflegedienstleistungen bereits heute reagieren.

**Never waste a crisis!**

Grundsätzlich helfen Investitionen in Dienstleistungen einer großen Bevölkerungsgruppe, insbesondere auch Ärmere: von der Kinderbetreuung über aktive Arbeitsmarktpolitik und sozial integrative Schulen bis hin zu Pflegehilfen. Hier entstehen Win-win-Situationen hinsichtlich Fraueneinkommen, Arbeitsplätzen, Frühförderung von Kindern und Pflegeentlastung für Angehörige.

Never waste a crisis. Es spricht sehr viel für ein drittes Konjunkturpaket zugunsten der sozialen Zukunftssektoren. Das sagen die soziale Verantwortung und die sozioökonomische Vernunft. Denn: „Die Frage des Ratings, der Staatsbonität wird zum beschränkenden Faktor der österreichischen Politik. Wir müssen das korrigieren“, analysiert der Chef



des Wirtschaftsforschungsinstituts, Karl Aiginger. „Angesichts der Breite und Tiefe der Rezession wird Österreich heuer um eine weitere Konjunkturspritze nicht umhinkommen. Es ist wichtig, schnell zu reagieren und das Geld strategisch einzusetzen.“ Gudrun Biffel von der Donau-Universität Krems ergänzt, dass es an der Zeit wäre für ein „regionales Entwicklungskonzept für lernende Regionen“, das die „gesellschaftlichen Herausforderungen wie Kinder- und Altenbetreuung“ ins Auge fasst.

Wann, wenn nicht jetzt, hört man viele ExpertInnen sagen. Wann, wenn nicht jetzt, fragt sich auch die Mutter ohne Kinderbetreuung. Wann, wenn nicht jetzt, will der alte Herr mit Pflegebedarf wissen. Wann, wenn nicht jetzt, erwarten die Angehörigen Unterstützung. Wann, wenn nicht jetzt? ■

## DDr. Ulrike Mühlberger

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung. Sie ist Mit-Autorin der Studie „Sozialpolitik als Produktivkraft“, die im Februar 2009 vom WIFO veröffentlicht wurde. Die Studie untersucht den Einfluss sozialpolitischer Maßnahmen auf das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung.

Fotos: Nadja Meister



# Stabilität durch

*Warum soziale Investitionen Arbeitsplätze schaffen und sich selbst amortisieren, erklärt Ulrike Mühlberger.*

**INTERVIEW: KATHARINA MEICHENITSCH**

### Wissen!

#### SOZIALPOLITIK

soll die wirtschaftliche und soziale Situation einzelner Bevölkerungsgruppen verbessern

#### HUMANKAPITAL

personengebundenes Wissen (in den „Köpfen“ der MitarbeiterInnen)

#### SACHLEISTUNG

Dienstleistungen und Hilfen, z.B. Pflegedienste, Kinderbetreuung, Rollstühle etc., Gegenteil von Geldleistung

#### LENKUNGSEFFEKT

entsteht durch politische Eingriffe und Anreizmechanismen, z.B. wenn flächendeckende Kinderbetreuungseinrichtungen höhere Frauen-Erwerbsquoten bewirken

#### PAY-OFF

Rentabilität einer Investition, Unterschied zwischen eingesetztem Kapital und Rückfluss

**DiakonieThemen:** *Wie kann sich Sozialpolitik positiv auf das Wirtschaftswachstum auswirken?*

**Ulrike Mühlberger:** Es geht im Prinzip um unterschiedliche Wirkungskanäle von Sozialpolitik. Erstens werden durch sozialpolitische Maßnahmen schlichtweg Arbeitsplätze geschaffen, das heißt, es gibt einen Arbeitsplatzschaffungseffekt. Zweitens kann durch Sozialpolitik die Verteilungssituation eines Landes verbessert werden: Wir wissen, dass eine bessere, „gleichere“ Verteilung zu mehr Wirtschaftswachstum führt. Drittens geht es um Bildung: Alles, was das Humankapital von Personen in einer Volkswirtschaft stärkt, stärkt auch die Volkswirtschaft, stärkt

die Produktivität. Und viertens geht es um die marginale Konsumneigung. Personen, die ein geringeres Einkommen haben, geben natürlich einen größeren Anteil ihres Einkommens aus und führen das somit wieder in die Volkswirtschaft zurück. Uns geht es darum, mit der Studie zu zeigen, wie die unterschiedlichen Sozialpolitikfelder zusammenhängen. Bessere Kinderbetreuung ist z.B. nicht nur gut für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sondern erhöht wiederum die Chancen der Kinder. Die Reduktion der sozialen Vererbung ist ein wesentlicher Punkt, den Sozialpolitik leisten kann.

**?** *Was halten Sie von dem Argument, dass die Kosten des Sozial-*



vor allem aufgrund der Höchstbemessungsgrundlage der Sozialversicherung. Das heißt, untere Einkommensschichten werden anteilmäßig mehr belastet als höhere. Die Steuer- und Abgabenbelastung ist mit ca. 43 Prozent bei Einkommen ab 10.000 Euro sehr hoch, also der Eingangssteuersatz plus Sozialversicherungsbeiträge. Das betrifft vor allem Personen mit geringer Ausbildung und Frauen. Man muss also diskutieren, wie man die Struktur des Steuer- und Abgabensystems so verändern kann, dass daraus Anreize entstehen, mehr Personen in die Beschäftigung zu bekommen. Sehen wir uns Österreich im internationalen Vergleich an, so

**?** *Die österreichischen Sozialausgaben sind im europäischen Vergleich relativ hoch. Sollte noch mehr Geld fließen oder sollte eher auf Umstrukturierungen gesetzt werden?*

Wir treten definitiv für eine Nicht-Erhöhung der Abgabenquote ein. Das soll das Ziel sein: die Struktur so zu verändern, dass die Anreize und die positiven Effekte erhöht werden und damit ein Spielraum für eine Reduktion der Abgabenquote bewerkstelligt werden kann.

**?** *Österreich hat im Gegensatz zu anderen Staaten einen niedrigen Anteil an Sachleistungen.*

Was wir aufzeigen, ist, dass Österreich sehr generös mit Geldleistungen im sozialpolitischen Bereich ist und damit natürlich sehr wohl auf Lenkungseffekte verzichtet. Das hat sich aus der Tradition ergeben, dass die Wahlmöglichkeit immer an oberster Stelle steht. Die Kehrseite ist, dass man auf Steuerungseffekte verzichtet. Es kommt darauf an, welche sozialpolitischen Ziele verfolgt werden.

# Sozialpolitik

*staates zu hoch sind und daher weniger für Sozialpolitik ausgegeben werden sollte?*

Ja, es ist ganz interessant, dass dieses Argument immer wieder gebracht wird. Wir haben die Daten, dass Länder mit hohen sozialpolitischen Ausgaben und hohen Transferleistungen auch hohe Wirtschaftswachstumsraten aufweisen. Klassisch dafür sind die skandinavischen Länder. Die Studie soll auch dazu dienen, zu zeigen, dass durch Sozialpolitik höheres Wirtschaftswachstum lukriert werden kann.

**?** *In der Studie wird auch über das Steuer- und Abgabensystem als Teil der Sozialpolitik gesprochen.*

Soziale Transfers, die in Österreich sehr viel ausmachen, sind hauptsächlich über die Ausgabe-seite umverteilt, kaum über die Einnahmenseite. Insgesamt ist das Steuer- und Abgabensystem in Österreich leicht regressiv,

wird hier vor allem Arbeit belastet, im Gegensatz zu anderen Bereichen des Steuersystems.

**?** *Kann Sozialpolitik überhaupt noch abgekoppelt von internationaler Vernetzung wirken?*

Man muss natürlich bei Politikmaßnahmen den internationalen Kontext mitdenken. Ich glaube aber schon, dass Sozialpolitik genauso wirksam sein kann, und zwar im Sinne eines Anreizmixes, der auch Unternehmen, Migranten und Migrantinnen ins Land holen kann, der zur Geburtenrate beitragen kann – das sind alles sehr wesentliche Faktoren für das Wirtschaftswachstum. Sozialpolitik wird durch Internationalisierung natürlich nicht obsolet. Vielleicht ganz im Gegenteil, z.B. ist in Österreich Stabilität, die durch Sozialpolitik kriert worden ist, ein wesentlicher Grund, warum sich über Jahre viele internationale Konzerne hier angesiedelt haben.



**?** *Welche Sachleistungen wären denn ganz besonders wichtig für Österreich, wo es derzeit nur Geldleistungen gibt?*

Nun ja, da könnte man im familienpolitischen Bereich anfangen, wo es relativ hohe Geldleistungen für Kinder gibt, z.B. Kinderbetreuungsgeld und Familienbeihilfe. Wir wissen, dass es einen enormen Mangel an Kinderbetreuungsplätzen oder



## Implacement Stiftung

Diakoniewerk Gallneukirchen



Motto „Qualität vor Quantität“ konnten fast alle TeilnehmerInnen der Implacement Stiftung nach dem Ende ihrer Ausbildung in ein Dienstverhältnis übernommen werden. Die Kombination von Theorie und Praxis erweist sich als positiv, und die Teilnehme-

**V**or vier Jahren hat die „Diakonie Implacement Stiftung“ ihre Tätigkeit aufgenommen. Ziel ist es, Arbeit suchenden Personen neben einer Ausbildung auch entsprechende Praktika zu ermöglichen. Diese Praktika werden in Unternehmen absolviert, die ihrerseits in den betreffenden Bereichen einen Arbeitskräftemangel aufweisen. Durch das

rInnen können rasch als vollwertige MitarbeiterInnen eingesetzt werden. Für die Diakonie heißt das, dass man zukünftige MitarbeiterInnen bereits vorab gut kennenlernen sowie Personalengpässe wie -spitzen durch Implacement-TeilnehmerInnen gut ausgleichen kann. Bisher konnte für mehr als 200 Personen eine Ausbildung ermöglicht werden.



Diakoniewerk Gallneukirchen

## Postpartnerstelle Hagenberg

**N**ach der Schließung des Postamtes in Hagenberg konnte 2008 eine Postpartnerstelle der Diakonie verwirklicht werden. Hier finden vier Menschen mit Behinderungen aus der EDV-Werkstätte Hagenberg Beschäftigung, ebenso wie drei angestellte MitarbeiterInnen. Dank der neuen Postpartnerstelle können die EinwohnerInnen von Hagenberg weiterhin zahlreiche Postdienste direkt in ihrem Heimatort erledigen, wie z. B. Briefe und Pakete aufgeben, Erlagscheine einzahlen oder Briefmarken kaufen. Zusätzlich gibt es weitere Dienstleistungen, wie etwa die Erstellung von



Websites oder die Gestaltung von Einladungen und Plakaten. Der integrierte Diakonie-Shop, wo handgefertigte Produkte aus den Werkstätten des Diakoniewerks Gallneukirchen gekauft werden können, rundet das Angebot im Zentrum von Hagenberg ab. Solche Projekte sind für die Nahversorgung der BürgerInnen vor allem in einem kleinen Ort wie Hagenberg von besonderer Bedeutung.

## Sozialbetreuungsberufe Diakoniezentrum Salzburg

**S**eit nunmehr 15 Jahren betreibt das Diakoniezentrum Salzburg eine Ausbildungsstätte für Sozialbetreuungsberufe. Studierende können hier den Abschluss zum/zur FachsozialbetreuerIn oder DiplomsozialbetreuerIn erwerben. Die berufsbegleitende Ausbildung kann für beide Profile jeweils entweder für den Bereich Altenarbeit oder für Behindertenarbeit absolviert werden. Mitten im Praxisfeld und direkt bei ExpertInnen haben die Studierenden den idealen Schulstandort für die vielseitige und hochsensible Ausbildung. Die angrenzenden Einrichtungen wie z.B. das Diakonissen-



Krankenhaus oder das Haus für Senioren stellen ideale Anknüpfungspunkte dar. Auch die erforderlichen Praktika können hier absolviert werden. Derzeit sind knapp 120 Studierende in Ausbildung.



„Nie wieder wird man Steuergeld so effektiv einsetzen können“

► an Kinderbildungseinrichtungen gibt, vor allem im frühkindlichen Bereich. Dann nutzt eine Geldleistung relativ wenig, weil Betreuung nicht zur Verfügung steht. Wenn hier hohe Geldleistungen gezahlt werden, dann hat man zusätzlich den Effekt, dass Frauen, die weniger verdienen, einen höheren Anreiz haben, nicht mehr in den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Denn die Differenz zwischen Lohn und Betreuungsgeld wäre zum Teil sehr gering.

**?** *Andererseits fließen Geldleistungen wieder in den Konsum und steigern die Wirtschaftskraft. Warum ist dieser Lenkungseffekt so wichtig?*

Weil ich damit die Frauen freispielen, damit sie am Arbeitsmarkt teilnehmen können. Und das wird über kaum eine andere Maßnahme ermöglicht. Das ist sicherlich eine der wesentlichsten Herausforderungen in der nächsten Zeit, und zwar aus dem einfachen Grund, dass man damit zu einer Reduktion der sozialen Vererbung beitragen kann. Dass auch für Kinder die Bildungschancen erhöht werden, die aus benachteiligten Familien kommen, weil wir wissen, dass eine außerhäusliche Kinderbetreuung positive Effekte auf die kognitive und emotionale Entwicklung der Fähigkeiten der

Kinder hat. Zudem wissen wir, dass sich die Wahrscheinlichkeit, in ein Gymnasium zu gehen, damit erhöhen würde. Auf der anderen Seite ist es so, dass Investitionen im frühkindlichen Bereich den höchsten Pay-off im gesamten Bildungsbereich haben. Nie wieder wird man das Steuergeld so effektiv einsetzen können wie zu diesem Zeitpunkt. Und dazu gibt es Berechnungen, z. B. für Dänemark und Großbritannien, die zeigen, dass sich das auch amortisiert, wenn man hier mehr investiert. Das ist in etwa ein 15-jähriger Zyklus. Wir reden zwar über eine Zeit, die länger ist als eine Legislaturperiode, aber im Prinzip keine lange Zeit.

**?** *Stichwort Produktivität: In der Pflege gibt es geringe Produktivitätszuwächse, weil dieser Sektor sehr personalintensiv ist. Warum sollte Österreich hier trotzdem investieren?*

Die Produktivitätssteigerungen werden zwangsläufig unterdurchschnittlich sein, gemessen an der durchschnittlichen Produktivität, wo eben auch die Produktivität von Industriebetrieben dabei ist. Natürlich gibt es im Pflegebereich wesentlich weniger Hebelwirkung, wesentlich weniger Möglichkeiten zur Produktivitätssteigerung. Aber wir können von einem direkten, sehr deutlichen Arbeitsplatz-

schaftungseffekt sprechen. In diesem Zusammenhang wäre es wichtig, sich zu überlegen, welche Arbeitsplätze das sein sollen. Wenn man das derzeitige Arbeitsangebot und die zukünftige Nachfrage nach diesen Dienstleistungen gegenüberstellt, wird es, zumindest längerfristig, notwendigerweise zu einer Erhöhung der Löhne in diesem Sektor kommen.

**?** *Die Diakonie argumentiert bereits seit längerem für ein drittes Konjunkturpaket für die sozialen Dienstleistungen. Wäre das nicht der richtige Zeitpunkt?*

Wir haben gesehen, dass sich die Konjunkturpakete bislang auf die Sektoren bezogen haben, die vorwiegend von der Krise betroffen sind, das sind die Industrie und die Produktion. Jetzt kann man natürlich argumentieren, dass mit diesen Konjunkturpaketen der natürliche Strukturwandel künstlich reduziert oder aufgehalten wird.

Ich denke auch, dass die Krise eine Chance wäre, viel stärker im sozialen Infrastrukturbereich zu investieren. Man kann es so zusammenfassen, dass es eigentlich ein spannendes Phänomen ist, wenn in die Sanierung von Schulgebäuden investiert wird, aber nicht in die Schülerinnen und Schüler selbst. ■

„Die Krise als Chance, in die soziale Struktur zu investieren“





<http://elmayer.at/tanzschule/pr/>

# Etikette und Taktgefühl

Wordrap mit Prof. Dkfm. Thomas Schäfer-Elmayer.

## Traumhaft?

Südseesonnenuntergang

## Alltag?

Abwechslungsreich

## Wohltätigkeit?

Moralische Pflicht

## Etikette?

Ludwig XIV.

## Eitelkeiten?

Erkennen und unterbinden

## Musik?

Freude

## Wirtschaftskrise?

Radikalisierungsgefahr

## Luxus?

Zeit haben

## Diakonie?

Soziales Engagement

## Persönlicher Meilenstein?

Tanzlehrausbildung

## Politik?

Verantwortung

## Tanzen?

Vergnügen



## Thomas Schäfer-Elmayer

**M**anche kennen ihn von diversen Tanzparketten, einigen ist er als Jurymitglied der ORF-Dancing-Stars bekannt, andere wiederum haben seine Ratgeber für gutes Benehmen gelesen. Thomas Schäfer-Elmayer ist, wie schon sein Vater und Großvater, ein Experte für Fragen der Etikette und der gehobenen Umgangsformen. Er wurde 1946 in Zell am See geboren. Nach dem Wirtschaftsstudium an der Hochschule St. Gallen war er 17 Jahre lang in leitenden Positionen für Industriekonzerne tätig. 1987 übernahm er die Leitung der Tanzschule Elmayer im ersten Wiener Gemeindebezirk, die sein Großvater Willy Elmayer-Vestenbrugg 1919 gegründet hatte. Neben seiner Tätigkeit als Trainer ist Schäfer-Elmayer nach wie vor selbst als Unternehmer tätig. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

# Kunst, die aus der Zeit fällt

„Der Gockelhahn“ beeindruckte vor fast 30 Jahren eine Jury bei einem Malwettbewerb, an dem Willibald Lassenberger teilnahm.

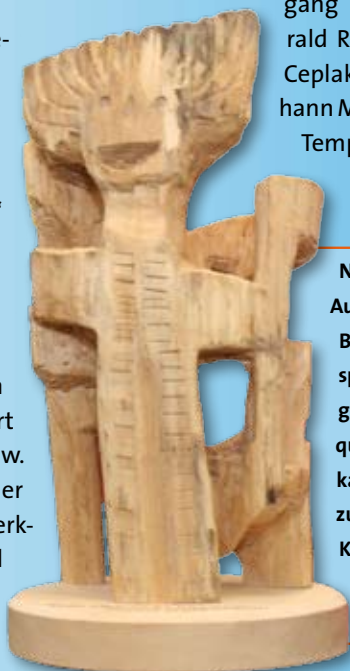
VON BETTINA KLINGER

**H**eute ist der Gockelhahn das Logo der Kunstwerkstatt De La Tour der Diakonie Kärnten und Willibald Lassenberger einer der KünstlerInnen, die ihre Berufung zum Beruf gemacht haben.

Als Prof. Max Kläger die Kunstpostkarte mit dem Gockelhahn im Jahr 1980 in die Hände bekam, wollte er den Künstler näher kennenlernen. Der Professor der Pädagogischen Hochschule Heidelberg mit dem Forschungsschwerpunkt auf Morphologie bei Kinderzeichnungen sowie auf Kunst von Menschen mit intellektueller Behinderung nahm Kontakt mit dem damaligen Rektor der Diakonie Kärnten auf. Seit damals begleitet der Professor in langfristiger Projektarbeit durch Beratung und Dokumentation den Werdegang der Kunstwerkstatt De La Tour.

## Familie

„Familie“ ist eines der bevorzugten Themen von Roland Groinig. Er selbst hat keinen Kontakt zu seiner Familie. Die Skulptur „Familie“ aus Lindenholz zeigt Vater, Mutter und Kind mit einem Ball. Roland Groinig formt seine Skulpturen von innen her. Dadurch symbolisiert er die Vernetzung bzw. den Zusammenhalt in der Familie. In der Holzwerkstatt arbeitet Roland Groinig bevorzugt mit Lindenholz.



## Talente entdeckt

Anfänglich war Willibald Lassenberger der einzige Künstler, der, freigestellt von der üblichen beschäftigungstherapeutischen Arbeit, seinem künstlerischen Malen und Zeichnen nachging. Nach einer räumlichen Erweiterung Anfang der 90er-Jahre wurden weitere Talente entdeckt und ihre Kunst wurde gefördert.

Heute sind insgesamt zehn KünstlerInnen in der Kunstwerkstatt tätig: Willibald Lassenberger, Peter Smoley, Christoph Eder, Karin Sickl, Dieter Fercher, Wolfgang Mang, Harald Rath, Jürgen Ceplak und Johann Meduna. Mit

Tempera- und

Neben Ausstellungen im In- und Ausland werden Kunstpostkarten, Biletts und Kunstplakate zu speziellen Anlässen gestaltet und gedruckt. Auch Broschüren, qualitativ hochwertige Kunstkalender und Kunstkataloge stehen zum Verkauf.

Kunstwerkstatt De La Tour,  
De-La-Tour-Str. 26, 9521 Treffen  
[www.diakonie-kaernten.at](http://www.diakonie-kaernten.at)



## TRÄUME

*Es ist schön, wenn du träumst.*

*Es gibt auch den schlechten Traum.*

*Wenn du schlecht träumst, bist du ein Ungeheuer oder halb Hund und halb Mensch. Wenn du witzig träumst, bist du ein Elefant.*

*Wenn du schön träumst, dann bist du eine Königin oder Prinz oder Prinzessin und herrschst über ein Traumland.*

*Wenn du Wünsche hast, fliegst du ins Traumland und lässt dich schweben. Dort ist es himmelblau und unendliche Weite und Berge und Seen und verschiedene Farben.*

*Da fließt dann Schokolade.*

JÜRGEN CEPLAK

Dispersionsfarben, farbigen Tuschen, Pastellölkreiden, Bunt- und Filzstiften aller Art wird in einem der ältesten Ateliers in Österreich gemalt, aber auch Holz- und Linolschnitte werden hier gefertigt und die Kunst der Holzbildhauerei wird gefördert.

## Ein großer Denker

Jürgen Ceplak ist der Dichter in

der Kunstwerkstatt und Ehrenpreisträger des Literaturpreises Ohrenschaus 2007. Im Gespräch mit einer Begleitperson, die seine Äußerungen niederschreibt, entstehen die Texte. Neben der kunsthandwerklichen Tätigkeit, wo der Künstler sehr eindrucksvolle und teils filigrane Brennarbeiten macht, bringt er auch Zeichnungen zu seinen Texten aufs Papier. ■



Fotos: Kunstwerkstatt De La Tour

# Braucht es weitere Konjunkturpakete?

Die Diakonie hat nachgefragt.

## PRO

Mag. Dr. Markus Marterbauer, Wirtschaftsforscher am WIFO



»» Die tiefe Wirtschaftskrise steht vor keinem baldigen Ende. Zwar ist es gelungen, das internationale Finanzsystem zu stabilisieren, doch in der Realwirtschaft breitet sich die Krise weiter aus. Nach der Industrie erfasst sie nun den Bau und die Dienstleistungsbranchen. Und vor allem werden die verheerenden sozialen Folgen der Krise zunehmend sichtbar. Die Zahl der Arbeitslosen liegt derzeit in Österreich um etwa 60.000 höher als zum Tiefpunkt im Frühjahr 2008. Doch das dürfte erst ein gutes Drittel des gesamten Anstiegs bedeuten. Die Folgen wären enorme Verteilungskonflikte und ein starker Anstieg der Armutgefährdung.

Die Wirtschaftspolitik hat auf die Krise mit Bankenpaket, Ausweitung von Sozialtransfers und öf-

fentlichen Investitionen sowie Steuersenkungen rasch und umfangreich reagiert. Doch diese Maßnahmen reichen offensichtlich nicht aus, um die Beschäftigung zu sichern. In einem nächsten Konjunkturpaket sollte die Zahl der Jobs im Bereich der sozialen Dienstleistungen ausgeweitet werden.

Dabei wären die Beschäftigungseffekte deutlich höher als bei den bislang gesetzten Maßnahmen: Pro Milliarde Euro können gut 20.000 Arbeitsplätze geschaffen werden. Der Bedarf ist etwa bei Kindergärten, Ganztagschulen, Sozialarbeit und Pflege groß.

Die langfristigen wirtschaftlichen und sozialen Effekte wären sehr positiv. Gleichzeitig würden die Haushaltseinkommen und damit die Konsumnachfrage stabilisiert. Dies wäre entscheidend, um die Ausweitung der Krise einzudämmen. ■

»» Die Frage müsste eigentlich lauten: „Wie können wir als verantwortungsbewusste Bürger mit ruhigem Gewissen die massive finanzielle Belastung künftiger Generationen vereinbaren?“ Daher die klare Antwort: Nein! Es ist unmoralisch!

Es ist wesentlich zu unterscheiden, wofür die Mittel verwendet wurden. Im Fall der maroden Autoindustrie, die in den vergangenen Jahren nur durch das enorme Wachstum überleben konnte – und es verabsäumt hatte, „ihre Hausaufgaben“ zu machen, war es nur eine Frage der Zeit, wann die ersten Förderungen auf Kosten aller Steuerzahler flossen. Die Idee, mit diesen Mitteln langfristig Arbeitsplätze zu sichern, ist genauso sinnvoll, wie mühevoll verdientes Geld anzuzünden. Der Effekt ist derselbe: Es wird kurz warm, heiße Luft wird produziert und alles verpufft.

Strukturelle Probleme sind noch in keiner Volks-

wirtschaft über konjunkturbelebende Maßnahmen durch eine Regierung gelöst worden, sondern nur durch die Kräfte des Marktes. Dies setzt aber unternehmenfreundliche Rahmenbedingungen (z.B. niedrige Lohnnebenkosten, wenige Regulierungen etc.) voraus, damit man im internationalen Wettbewerb bestehen kann. Durch Umverteilung von Steuergeldern wird der Arbeits- und Wirtschaftsstandort nicht gesichert. Das größte Problem, das aber durch diese Pakete entsteht, ist, dass die Staatsausgaben (nicht nur die Staatsaufgaben) ins Unermessliche steigen. Steigende Staatsausgaben haben nicht nur Stagnation zur Folge – sondern diese Schulden müssen schließlich zurückgezahlt werden. Und wer soll das bitte tun, wenn nicht die nächste Generation? ■

## KONTRA

Dr. Barbara Kolm-Lamprechter, Generalsekretärin des Hayek-Instituts





# Gehaltvolles Arbeiten

*Die Diakonie als Arbeitgeber am Beispiel des Diakoniewerks Gallneukirchen: In seinen Einrichtungen arbeiten derzeit an über 100 Standorten in fünf Bundesländern rund 2800 MitarbeiterInnen.* **VON CHRISTA SCHRAUF**

**D**as Diakoniewerk Gallneukirchen hat als Arbeitgeber viele Pluspunkte aufzuweisen. Es ist:

■ **attraktiv** – weil es ein wertegeleitetes Unternehmen ist, in dem der Mensch mit seiner unverlierbaren Würde im Mittelpunkt steht.

■ **diakonisch** – weil die Arbeit Menschen in schwierigen Situationen dient und MitarbeiterInnen dabei in der Tradition, nach Jesus Christus zu leben, geleitet werden.

■ **fair** – weil Gehälter und arbeitsrechtliche Rahmen über den Diakonie-Kollektivvertrag abgesichert sind.

■ **familienfreundlich** – weil flexible Arbeitszeitmodelle möglich sind, es das Recht auf ein Sabbatical gibt und das Angebot von Supervision in den herausfordernden Tätigkeiten entlastet.

■ **gendersensibel** – weil es sich um gleichberechtigte Partizipation von Frauen und Männern in der Arbeitswirklichkeit bemüht.

■ **identitätsbildend** – weil es um die Begegnung mit und die Gemeinschaft von Menschen geht und Mitarbeitende soziale Kompetenz entwickeln können.

■ **international** – weil es auch Platz für den Blick über den Tellerrand gibt, beispielsweise bei einem Praktikum im Ausland, und das Diakoniewerk Gallneukirchen zudem zwei Standorte außerhalb von Österreich hat.

■ **krisensicher** – weil die Dienstleistungen immer gebraucht werden und die Nachfrage aufgrund der demografischen Entwicklung stark zunehmen wird.

■ **sinnstiftend** – weil es um einen immateriellen Mehrwert geht, der eine ganzheitliche Lebensqualität zum Ziel hat.

■ **zukunftsweisend** – weil Mitarbeitende einen großen Beitrag zu einer solidarischen und inklusiven Gesellschaft leisten.

Im Diakoniewerk Gallneukirchen sind Bildungshungrige willkommen. Auf sie wartet das breite Angebot des Fortbildungsinstitutes „Diakonie-Akademie“.

Innovative und Kreative haben die Chance, Ideen einzubringen und ihre Talente auszubauen.

Karrierefrohe finden Entwicklungsmöglichkeiten in unserem Nachwuchskräfteprogramm und im Führungskräftelehrgang. Auf Neugierige und Flexible warten in den Bereichen Behindertenhilfe, Altenhilfe, Gesundheitswesen und Ausbildung interessante Aufgaben an zahlreichen Standorten.

UmsteigerInnen aus anderen Branchen in den Sozial- und Gesundheitsbereich sind gefragt. Um sie bemüht sich die Diakonie Implacement Stiftung.

Diakonische Berufe liegen im Trend: Wie keine andere Profession vermitteln sie Menschen Wertschätzung, schenken Hoffnung und Freude. Ich wünsche mir, dass sich viele von diesem Trend der „Nächstenliebe in unserer Zeit“ begeistern lassen! ■



**Mag.a  
Christa Schrauf**

ist Rektorin des Diakoniewerks  
Gallneukirchen

# Die Welt in Zahlen



**270.840.000.000**

Bruttoinlandsprodukt in Österreich 2007  
in Euro

**14.050.000.000**

... davon Bruttowertschöpfung im  
Gesundheits- und Sozialbereich in Euro

**4.000.000.000**

... davon Bruttowertschöpfung im Kfz-Handel,  
in Reparatur und Tankstellen in Euro

**108.459**

Registrierte Non-Profit-Organisationen  
(NPOs) in Österreich

Betreuungsquote der  
unter Dreijährigen in %

**5.750**

MitarbeiterInnen in der Diakonie

**4** ... in Österreich

**70** ... davon weibliche Mitarbeiterinnen in %

**8** ... in Ungarn

**45** Durchschnittliche wöchentliche  
Arbeitsbelastung bei Frauen in Stunden

**17** ... in Deutschland

**62** ... davon Haushalt und Kinderbetreuung in %

**26** ... in EU 25

**35** Durchschnittliche wöchentliche Arbeits-  
belastung bei Männern in Stunden

**39** ... in Spanien

**20** ... davon Haushalt und Kinderbetreuung in %



## Buchempfehlungen



### Im Dienst sozialer Dienste

Birgit Trukeschitz

Ökonomische Analyse der Beschäftigung in sozialen Dienstleistungseinrichtungen des Non-Profit-Sektors

In der Versorgung von benachteiligten Menschen mit sozialen Dienstleistungen spielen Non-Profit-Organisationen eine wesentliche Rolle. Dieses Buch befasst sich zunächst aus ökonomischer Sicht mit den charakteristischen Eigenschaften sozialer Dienstleistungen. Im Anschluss daran wird ein Überblick über das Beschäftigungsvolumen und die Beschäftigungsstruktur in sozialen Diensten des österreichischen Non-Profit-Sektors gegeben.



### Die neue Weltwirtschaftskrise

Paul Krugman

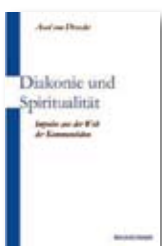
Schon vor zehn Jahren wies Paul Krugman auf die Rückkehr der ökonomischen Missstände hin, die die Weltwirtschaftskrise der 30er-Jahre ausgelöst haben. Der Nobelpreisträger zeigt, wie die mangelnde Regulierung der Finanzmärkte die Voraussetzungen für eine Rückkehr der Weltwirtschaftskrise schuf. Er legt dar, welche Schritte unternommen werden müssen, damit die Krise eingedämmt und die Weltwirtschaft vor dem Absturz in eine tiefe Rezession bewahrt werden kann.



### Macht, Verteilung und Demokratie

Kurswechsel

Die in diesem Heft gesammelten Beiträge widmen sich dem Wechselspiel von ökonomischer Macht und politischer Gestaltungsmöglichkeit und sind zum Teil Ergebnisse von jungen WissenschaftlerInnen, die an der Konferenz „Verteilung und Demokratie“ im November 2008 an der Wirtschaftsuniversität Wien teilgenommen haben.



### Diakonie und Spiritualität

Axel von Dressler

Impulse aus der Welt der Kommunitäten

Axel von Dressler untersucht die zunehmende Tendenz, die Institution Diakonie als Unternehmen zu verstehen, das nach betriebswirtschaftlichen Effizienz-Kriterien zu gestalten und zu führen ist. Diesem Verständnis stellt der Autor spirituell geprägte Versuche von Kommunitäten gegenüber, die Alternativen zu rein wirtschaftlich fundiertem Handeln suchen. Der Autor versucht, diese unterschiedlichen Ansätze von Diakonie in einen Dialog zu bringen.

### Gesundheits- und Sozialsektor

Der Gesundheits- und Sozialsektor als einer der bedeutendsten Wirtschafts- und Dienstleistungssektoren beschäftigt in Österreich etwa 350.000 Personen, davon knapp 80% Frauen. Zum Vergleich werden im Sektor Bauwesen ca. 330.000 Personen, im Beherbergungswesen- und Gaststätten-Sektor (Tourismus) ca. 260.000 Personen beschäftigt. Im europäischen Vergleich liegt Österreich dennoch hinter den nordischen Staaten zurück, die das Beschäftigungspotenzial dieses Sektors intensiver nutzen.

### Multiplikatoreffekt

Der Multiplikatoreffekt bezeichnet den Mechanismus, durch den es zur Selbstverstärkung wirtschaftlicher Impulse kommt. Fragt die öffentliche Hand Güter oder Dienstleistungen nach, bekommen Unternehmen Kaufkraft, die wiederum investiert werden kann. Je höher der Multiplikator, desto besser der Effekt für die wirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft. Voraussetzungen für einen hohen Multiplikator sind z. B. eine niedrige Sparquote (Unternehmen sparen ihre Kaufkraft nicht) oder eine niedrige Importquote (wirtschaftliche Leistung kann nicht abfließen).

### Nachfrageorientierte Wipol

KEYNESIANISMUS

Die nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik stützt sich theoretisch auf John Maynard Keynes (1883–1946) und geht davon aus, dass das gesamtwirtschaftliche Angebot, also auch Beschäftigung und Produktion, von der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage bestimmt wird. Im Sinne einer nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik gehen in wirtschaftlich schlechten Zeiten die Kaufkraft der Bevölkerung ebenso wie die Investitionen von Unternehmen zurück. Staatliche Nachfrage durch langfristige Investitionen ist dann laut Keynes erforderlich, um die Wirtschaft wieder zu beleben.

### Angebotsorientierte Wipol

NEOKLASSIK

Die angebotsorientierte Wirtschaftspolitik basiert auf der Annahme, dass Beschäftigung und Wachstum einer Volkswirtschaft in erster Linie von den Rahmenbedingungen der Angebotsseite abhängen. Investieren Unternehmen aufgrund von fehlenden Renditeerwartungen nicht mehr, soll der Staat optimale Investitionsbedingungen schaffen, z. B. durch Senkung der Lohnnebenkosten, Verringerung der Sozialleistungen auf ein notwendiges Mindestmaß, Abbau von Staatsverschuldung, Abbau von Subventionen, Privatisierung öffentlicher Unternehmen etc. Die angebotsorientierte Wirtschaftspolitik wurde in den USA von Ronald Reagan und in Großbritannien von Margaret Thatcher praktiziert.



# Weniger Konsum ist mehr Gerechtigkeit

*Klimaschutz und gerechte Verteilung der weltweiten Ressourcen bedingen einander. Wie jeder dazu beitragen kann, soll das Projekt „Fair Share“ zeigen.*

**EIN FEATURE VON KARIN TZSCHENTKE**

In Österreich fließt in jedem Haushalt trinkbares Wasser aus der Leitung, gibt es Lebensmittel in Hülle und Fülle, sind die Geschäfte voll mit Gewand und Tand, stauen sich im morgend- und abendlichen Berufsverkehr die Autos in den Städten. Es ist alles Lebensnotwendige vorhanden – und mehr. Noch. Denn wenn wir so weiterkonsumieren, verbrauchen wir den Planeten Erde bald kaputt.

Während die Industrieländer Rohstoffe verschwenden und

## Fair Share

Hinter diesem Stichwort verbirgt sich ein ökumenisches Projekt, das einen freiwilligen Bund zu gerechterem und nachhaltigem Ressourcenverbrauch zwischen Menschen aus reichen und Menschen aus ärmeren Ländern anstrebt. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass jedem/r Erdenbürger/in ein ähnlich großer Anteil der weltweit verfügbaren Ressourcen zusteht.

„Fair Share ist ein Lern- und Solidaritätsmodell, in dem ein größerer weltweiter Ausgleich durch ‚Selbstbesteuerung nach ökologischen Kriterien‘ gelebt werden soll“, erläutert Michael Bubik, Geschäftsführer der Diakonie Auslandshilfe, der das Projekt initiiert hat und gemeinsam mit der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar und dem Welthaus Graz angeht.

Auf der zentralen Kommunikationsdrehscheibe [www.fairshare.at](http://www.fairshare.at) sollen dabei etwa Einzelpersonen oder Gruppen und Organisationen auf Basis des „ökologischen Fußabdrucks“ ihren Ressourcenkonsum ermitteln und in Relation zu einem globalen „fairen“ Verbrauch setzen.

Für den „Mehrverbrauch“ erklären sie sich bereit, jenen Menschen, die unter dem Durchschnitt verbrauchen, eine Art Ausgleichszahlung zu leisten. Das Geld kommt dann konkreten Projekten der beteiligten Organisationen zugute (z.B. Baum-

pflanzungen gegen Bodenerosion in Haiti oder Wiederaufforstung abgeholzter Mangrovenwälder in Indonesien.

„Das Ziel ist nicht, sich von ‚ökologischer Schuld‘ freizukaufen, sondern klimaschonender zu leben“, unterstreicht Bubik. Die Verbrauchsberechnung soll bewusst machen, wie sehr wir alle über die uns zustehenden Verhältnisse leben.

## Pro Kurzduscher

Neben der Entwicklung des „Transfair“-Rechners (Wissenschaftspartner ist SERI – Sustainable Europe Research Institute) soll auf der „Fair Share“-Plattform auch zu regelmäßigen Aktionen aufgerufen werden: wie etwa „Kampf dem Plastiksackerl“, „Hoch den Mehrwertflaschen“ oder „Pro Kurzduscher“.

„Wir wollen eine Gemeinschaft, eine Community, schaffen, die sich an Fair Share beteiligt und mit eigenen Ideen hilft, das Projekt weiterzuentwickeln“, sagt Bubik. Weiters werden Info- und Diskussionsveranstaltungen organisiert sowie Angebote für relevante Zielgruppen erarbeitet.

Warum sich kirchliche Organisationen für das Thema Umwelt und nachhaltiges Wirtschaften engagieren? „Als Christen müssen wir uns immer fragen, was Jesus getan hätte. Meine Überzeugung ist, dass er zu einem einfacheren Leben aufgerufen hätte.“

**Zunehmende Armut und Folgen des Klimawandels**

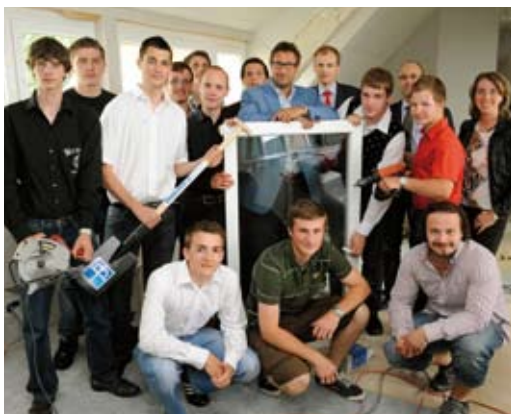


Agentur Anzenberger

die damit einhergehenden Umweltbelastungen verschärfen, kämpfen die sogenannten Entwicklungsländer mit zunehmender Armut und Folgen des Klimawandels.

Ein Problem, das nur gemeinsam gelöst werden kann. Einer der Wege dazu: „Fair Share“ (gerechtes Teilen).

[www.fairshare.at](http://www.fairshare.at)



## Ökologische Verantwortung innovativ gedacht

**F**ür fünf Tage holte sich die Diakonie Kärnten für das Projekt „Diakonie: Energieautark“ im Rahmen eines „Jugend Verantwortung Innovation“-Projekts 14 SchülerInnen aus der HTL Mössingstraße/Klagenfurt ins Haus. Gemeinsam mit einer Nachhaltigkeitsexpertin hat das HTL-Team für die Diakonie Kärnten kreative Lösungsansätze erarbeitet. Die Vorschläge, die für den Standort Harbach erarbeitet wurden, reichten von wärmerreflektierenden Heizkörperfolien über neue Fenster, große Photovol-

taik-Felder bis hin zu einem kleinen Wasserwirbelstromkraftwerk. „Wenn man sich bewusst ist, wie wertvoll Energie ist, geht man ganz anders damit um“, so ein Schüler. In einer eigenen Energiecharta wurden zahlreiche Tipps und Vorschläge zum bewussten Umgang mit Energie zusammengetragen.

Ökologische Verantwortung, ein bewusster und schonender Umgang mit immer knapper werdenden Ressourcen ist für die Diakonie Kärnten ein Teil ihrer sozialen Verantwortung. So werden die Einrichtungen der Diakonie in Waiern schon fast zur Gänze über ein eigenes Biomasse-Nahwärmenetz versorgt. ■

## Preis für soziale Verantwortung

**P**riceWaterhouseCoopers bekam am 4. Juni den begehrten TRIGOS-Award in der Kategorie „Gesellschaft“ verliehen. Die Auszeichnung ehrt Unternehmen, die in ihrer Geschäftstätigkeit soziale Verantwortung (engl.: corporate social responsibility, CSR) verankert haben.



PriceWaterhouseCoopers, ein Beratungsunternehmen, und die Senioren-Hausgemeinschaften Erdbergstraße des Diakoniewerks Gallneukirchen liegen in Wien Simmering beinahe Tür an Tür. Alle 14 Tage besuchen MitarbeiterInnen die zum Teil pflegebedürftigen SeniorInnen für gemeinsame Freizeitaktivitäten.

Als besonders herausragendes soziales Engagement konnte sich das Projekt unter 146 Einreichungen durchsetzen. Für PriceWaterhouseCoopers gehört dieses Engagement mittlerweile zur Corporate Identity und ist fester Bestandteil der Ausbildung für Führungskräfte.

Bettina Klinger ■

## Diakonie Österreich: Spenden steuerlich absetzbar!

**A**b sofort sind Spenden an die Diakonie Österreich – rückwirkend mit 1. Jänner 2009 – steuerlich absetzbar. Gerade in Zeiten, in denen viele Hilfsorganisationen Spendenrückgänge verzeichnen, stellt die steuerliche Spendenabsetzbarkeit eine Erleichterung dar. Seit 2003 ist die Diakonie Österreich Träger des österreichischen Spendengütesiegels. Dieses Instrument der freiwilligen Selbstkontrolle von spendensammelnden Organisationen wurde im Jahr 2001 eingeführt.

Nach einem Kriterienkatalog werden Non-Profit-Organisationen auf ihren Wunsch hin von Wirtschaftstreuhändern überprüft. Bei einem positiven Prüfungsergebnis wird der Organisation das Österreichische Spendengütesiegel verliehen.

Bettina Klinger ■





# Die Welt muss Weiz werden

*Würden alle Leute leben wie die Weizer Solidarbürger, gäbe es keine Krise.*

VON DONJA NOORMOFIDI UND GERLINDE PÖSLER

**T**homas Matzer sieht aus wie ein durchschnittlicher Steirer: mittelgroß, Lederhosen, Trachtengilet. Als Arbeitsberater hat Matzer zwar einen sozialen, aber keinen außergewöhnlichen Job. Trotzdem: Wären alle Menschen wie Herr Matzer, gäbe es wohl keine globale Krise.

Matzer und seine Frau haben sich im oststeirischen St. Ruprecht ein Recyclinghaus gebaut. Drei alte Häuser haben sie für deren Eigentümer abgerissen, im Gegenzug durften sie Tausende alte Mauerziegel mitnehmen. „So etwas Beständiges kriegst du heute nicht mehr“, sagt Matzer und schiebt sich eine Gabel mit vegetarischem Auflauf in den Mund. Das Holz für die Fenster und Böden ist im benachbarten Passail gewachsen. Das Heizen des Hauses besorgt ein Kachelofen, gekocht wird auf einem

Tischherd. Fernseher oder Kühlschrank gibt es im Hause Matzer nicht – und das alles bei neun Kindern. „Die Milch holen wir alle zwei Tage vom Bauern und stellen sie in den Keller.“

Nicht alle Eigenkonstruktionen haben auf Anhieb funktioniert: „Das Kompostklo habe ich drei Mal umgebaut, nachdem es immer wieder zu stinken angefangen hat.“ Sommers wie winters fährt die Familie mit Fahrrad oder Öffis. Einziger Kompromiss: Matzers besitzen ein Auto, mit dem sie pro Jahr auf 7000 Kilometer kommen.

## Weizer Aufruf

Die Matzers sind die perfekten Solidarbürger, sie leben nach den Leitlinien der sogenannten „Solidarregion Weiz“. Lange bevor von Krise die Rede war, haben sich in Weiz ein paar kreative Leute rund um den Theolo-

gen Fery Berger Gedanken gemacht, wie sie von der globalisierten Welt unabhängiger werden könnten. Auf der Homepage ist kein geringeres Ziel formuliert als die „grundsätzliche Erneuerung der Gesellschaft in wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und ethischen Fragen“.

Im Einzelnen klingt der Plan lebensnäher: Lebensmittel sollen beim Bauern vor Ort gekauft, die regionale Wirtschaft gestärkt werden. Dazu kommen soziale und ökologische Ansprüche: „Wir werden zu Fuß gehen, Elektrofahräder verwenden und Fahrgemeinschaften bilden“, steht im „Weizer Aufruf“, den der Solidar Ausschuss im Herbst verfasst hat. Darin vertreten sind Parteien, Kammern, Gewerkschaft, Polizei und sogar Banker. „Was wir brauchen, ist eine Globalisierung der Basis“, steht am Ende des Weizer Aufrufs. Der Grund-

gedanke: Jeder muss nur auf einen Teil seines eigenen Vorteils verzichten, damit es allen gut geht. Durch die Krise erwarten sich die Vertreter der Solidarregion nun einen Aufschwung.

Erwin Stubenschrotts Unternehmen hat bereits eine schwere Krise hinter sich und hat sie, wie der hagere Mittfünfziger versichert, solidarisch überwunden. Schließlich sitzt der Chef selbst im Leitungsteam der Solidarregion. Stubenschrott hat im Jahr 1994 mit einem Partner das Unternehmen KWB in St. Margarethen gegründet, das Biomasseheizungen erzeugt. Als 2007 der Pelletsmarkt einbrach, hätte Stubenschrott so wie Mitbewerber dreißig Prozent der Belegschaft kündigen müssen.

### Jeder trägt bei

Stattdessen verzichteten die beiden Geschäftsführer selbst auf fünfzehn Prozent ihres Gehalts und legten die Fakten auf den Tisch. Gemeinsam mit allen 200 Mitarbeitern, sagt Stubenschrott, habe man besprochen, was jeder beitragen könnte. Als es mit dem Markt wieder bergauf ging, bekamen die Mitarbeiter den Lohn, auf den sie verzichtet hatten, und ihre Handys zurück.

Statt 70 Mitarbeiter musste KWB nur fünf entlassen, das Unternehmen habe zwei Millionen Euro in die Hand genommen, um die Belegschaft über die Durststrecke zu retten, sagt Stubenschrott. Dafür habe er, als das Geschäft dann wieder lief, noch seine qualifizierten Mitarbeiter gehabt.

Auch andernorts trägt die Solidarregion Früchte: So organisierten kürzlich Bio-, Schweine-, Rinder- und Obstbauern und die Landwirtschaftskammer auf Betreiben der Solidarregion eine gemeinsame Infoveranstaltung auf dem Weizer Bauernmarkt. „Normalerweise können die Obstbauern nicht mit den Gemüse-

bauern“, erzählt Organisatorin Maria Hirschböck bei einer Teamsitzung. „Und die Biobauern sind sowieso Aussätzige!“, ruft einer. Beim Markt sind plötzlich die unterschiedlichen Bauern ins Gespräch gekommen: „Die Hendlbäurin hat Haxen gebracht“, erzählt Hirschböck, „und eine Biobäurin hat gesagt: Sie schnallt erst jetzt, dass es ohne die konventionellen Bauern nicht geht.“

Solidarregion-Erfinder Fery Berger sieht im Aufbau der Netzwerke einen Haupterfolg: „Wo gibt es das sonst, dass sich alle an einen Tisch setzen und versuchen, kreative Konzepte zu entwickeln?“ Berger ist überzeugt, dass nur die Basis etwas ändern kann. Als im Jahr 2005 der Verkauf der VA Tech Hydro/Elin an ausländische Investoren und damit der Verlust von 900 Arbeitsplätzen drohte, kam Berger die Idee zur Solidarregion.

### Hoffen auf die Krise

Fery Berger hofft auf die Krise, denn oft würden die Menschen erst in Extremsituationen die Notwendigkeit zu handeln erkennen. Weiz war traditionell

der steirische Bezirk mit der geringsten Arbeitslosenrate, weshalb Berger bei den Bürgermeistern der Region mit seinen Plänen häufig auf Unverständnis stieß. Im April 2009 gab es aber auch in Weiz um 40 Prozent



mehr Arbeitslose als ein Jahr zuvor. Wegen der Krise stößt die steirische Solidarregion nun auch bundesweit auf Interesse, im Nachbarbezirk Hartberg überlegen Engagierte bereits, das Modell zu kopieren. „Wenn man sieht, dass man auf regionaler Ebene etwas gegen die Krise tun kann, wirkt das motivierend“, ist sich Berger sicher und denkt nicht ans Aufgeben. ■

*Dieser Artikel erschien in der Ausgabe des Falter 20/2009 am 13. Mai 2009 und wurde hier in gekürzter Form abgedruckt.*

## Diakonie in Österreich kurz gefasst

**D**ie Diakonie Österreich ist der Sozialverband der evangelischen Kirchen und zählt zu den fünf großen Wohlfahrtsorganisationen in Österreich. Die Diakonie nimmt Stellung zu gesellschaftspolitischen Fragen. Sie bezieht Position, wenn es um die Rechte und den Schutz von Menschen in Notlagen geht. Die Diakonie Österreich macht aufmerksam auf Katastrophen im In- und Ausland und ist als anerkannte Hilfsorganisation mit dem Österreichischen Spendengütesiegel ausgestattet.

Die Kernkompetenzen der Diakonie liegen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Menschen mit Behinderungen, pflegebedürftigen, kranken und/oder älteren Menschen sowie Menschen auf der Flucht. Die Einrichtungen der Diakonie Österreich reichen von großen diakonischen Trägern in Oberösterreich und Kärnten über zahlreiche diakonische Anbieter sozialer Dienstleistungen in Wien, Niederösterreich, dem Burgenland, Salzburg, Tirol und der Steiermark bis hin zur Heilsarmee und der Johanniter-Unfall-Hilfe.

Die 34 Organisationen der Diakonie Österreich beschäftigen 5750 MitarbeiterInnen an rund 200 Standorten unabhängig von ihrer Konfession u. a. in Alten- und Pflegeheimen, Ausbildungsstätten, Behinderteneinrichtungen, Beratungs- und Betreuungsstellen, Krankenhäusern, Wohngemeinschaften, der Flüchtlingshilfe sowie in der Katastrophen- und Auslandshilfe.

[www.diakonie.at](http://www.diakonie.at)



Probieren Sie es aus.  
**4 Wochen  
gratis lesen.**



[derStandard.at/TestAbo](http://derStandard.at/TestAbo)  
oder 0810/20 30 40

Die Zeitung für Leserinnen

## IMPRESSUM

**Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion:** Diakonie Österreich.

**Redaktionsleitung:** Bettina Klinger, Katharina Meichenitsch, Martin Schenk.

Alle: 1090 Wien, Albert-Schweitzer-Haus, Schwarzspanierstraße 13. Tel.: 01/409 80 01, Fax: 01/409 80 01-20,

E-Mail: [klinger@diakonie.at](mailto:klinger@diakonie.at), Internet: [www.diakonie.at](http://www.diakonie.at). Verlagsort: Wien.

**Geschäftsführer Diakonie Österreich:** Michael Chalupka.

**Grafik-Design:** Info-Media Verlag für Informationsmedien GmbH, 1010 Wien, Volksgartenstraße 5.

**Druckerei:** AV + Astoria Druckzentrum GmbH.

**Fotos:** ACT, Agentur Anzenberger, Karin Brandstötter, Diakonie Kärnten, Diakoniewerk Gallneukirchen, Diakonischer Verein Tirol,

Thomas Schäfer-Elmayer, Foto Fischerlehner, Bettina Klinger, Barbara Krobath, LifeTool, Markus Matterbauer, Katharina Meichenitsch,

Nadja Meister, Günther Ringelhann, Peter Rottach, Schneider/Diakonie Kärnten, Petra Spiola, Christine Stotter.

Die Diakonische Information bringt Sachinformationen und Nachrichten zur Diakonie der Evangelischen Kirchen.

Der Bezug ist kostenlos. DVR: 041 8056 (201).

Gedruckt nach der Richtlinie „Schadstoffarme Druckerzeugnisse des Österreichischen Umweltzeichens“ UWZ (734).



**Spendenkonto Diakonie Österreich PSK 23.96.444 BLZ: 60.000**